



HUGENOTTEN

86. Jahrgang Nr. 1/2022





Titelbild: Die Französische Schule, das älteste noch erhaltene Gebäude Neu-Isenburgs, wurde 1704/05 errichtet und war das erste Schulhaus im Ort. Mit dem Aufbau der Hugenottensiedlung Neu-Isenburg beginnt auch die Geschichte der dortigen Schulen. Noch heute ist das Haus der Französischen Schule, wie einst die erste Schule hieß, am Ende der Pfarrgasse bestens erhalten. Sie ist nach einer großen Sanierung vor rund fünf Jahren ein denk-

malgeschütztes Schmuckstück des Orts (Fotos: A. Flick, aufgenommen am Tag des Offenen Denkmals 2021).

Die Rechtfertigung von Gegengewalt:

Das Beispiel des Kamisarden Jean Cavalier im 18. Jahrhundert
von Daniel Röthlisberger..... S. 3

Gab es gar weitläufige verwandtschaftliche Bande zwischen den
Desjardins und der Familie des Hofjuweliers des russischen Zaren, Fabergé?
von Dieter Lehmann..... S. 8

Develey: War der Firmengründer wirklich ein Hugenottennachfahre?
von Andreas Flick S. 11

Das Studenten-Stammbuch von Johann Bernhard Wilhelm Suchier
von Christian Schäfer und Andreas Flick S. 17

Buchvorstellung S. 21

Neue Bücher und Aufsätze S. 22

Kurzmeldungen S. 24

Von Potsdam bis Celle
von Andreas Flick S. 27

Genealogie 2020/2021
von Dierk Loyal S. 32

Der 2021 neu gewählte Vorstand der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft S. 34

Anschriften der Verfasser

Gertrud Daube, Mongshof 31, 41199 Mönchengladbach

Dr. Andreas Flick, Hannoversche Straße 61, 29221 Celle

Dieter Lehmann, Rilkestraße 15a, 04416 Markkleeberg

Dr. Dierk Loyal, Meisenstraße 7, 65824 Schwalbach a. Ts.

Dr. Daniel Röthlisberger, Kirchsteige 2, 78737 Fluorn-Winzelen

Christian Schäfer, Conradistraße 2, 34385 Bad Karlshafen

Die Rechtfertigung von Gegengewalt: Das Beispiel des Kamisarden Jean Cavalier im 18. Jahrhundert

von Daniel Röthlisberger

Nach jahrzehntelanger Verfolgung durch die Obrigkeit kämpften im Kamisardenkrieg von 1702 bis 1710 Protestanten der Cevennen¹ mit Waffengewalt für das Recht auf freie Religionsausübung.² Die Täler des Piemonts und der dort 1689 im Herzogtum Savoyen ausgetragene Freiheitskampf der Waldenser unter Henri Arnaud liegen geografisch und zeitlich nicht weit entfernt. Die südfranzösischen Aufständischen, Kamisarden genannt, bestanden überwiegend aus Bauern und Handwerkern.³ Ihre Anführer verfügten über keinerlei militärische Ausbildung.⁴ Mit an der Spitze der Kamisarden standen, öfters in Personalunion, als spirituelle Leiter sogenannte Propheten. Diese nahmen die Rolle von Feldpredigern ein und beeinflussten durch ekstatische Zustände sowie angeblich geistgewirkte Visionen die Kampfstrategie der Aufständischen maßgeblich.⁵



Von ehemaligen Kamisarden und Propheten abgehaltene Versammlung in England, 1715.⁶ Ein Kommentator schreibt: „Das wunderlichste und zugleich entsetzlichste waren die gar hefftigen Leibes-Bewegungen, wobey sie öfters in die Höhe unversehens fuhren, ingleichen mit der grös[s]ten Gewalt, vor sich, hinter sich, oder auf die Seite zur Erden geworffen worden.“⁷ Kupferstich, 1733 (Bibliothek für Hugenottengeschichte).

Das Betätigungsfeld der Kamisarden war weit: Dazu zählten neben offenen Feldschlachten gegen Regierungstruppen und Angriffen aus dem Hinterhalt auch Exekutionen von Kollaborateuren sowie Überfälle auf katholische Orte und Geistliche, die an den Maßnahmen gegen Protestanten und den evangelischen Glauben beteiligt waren.⁸ Zu den Opfern der Kamisarden zählten bisweilen auch unbeteiligte Zivilisten. Lange waren die Kamisarden im Vorteil: zum einen wegen ihrer hervorragenden Kenntnisse der örtlichen Gegebenheiten, zum anderen, weil sie in manchen Kreisen der Bevölkerung Rückhalt und Unterstützung fanden.⁹ Dass die Kamisarden keinem einheitlichen Kommando unterstanden, in kleinen, regional operierenden Verbänden agierten und nach den Kampfhandlungen oft wieder in der Bevölkerung untertauchten, machte sie für ihre Gegner schwer greifbar.¹⁰ In gewisser Hinsicht erinnert die Kampfweise der Kamisarden an die Guerillakriege späterer Zeit.¹¹ In den Augen ihrer Gegner und derjenigen Protestanten, die den Aufstand ablehnten, waren die Kamisarden und ihre Propheten Fanatiker.¹²

Auf den bewaffneten Widerstand reagierte die Obrigkeit mit massiver Gegengewalt. Der Aufstand wurde militärisch niedergeschlagen. Hunderte Dörfer und Anwesen wurden zerstört und ihre Bevölkerung umgesiedelt. In den kriegesischen Auseinandersetzungen starben rund 25.000 bis 30.000 Personen, darunter auch Frauen und Kinder.¹³

Einer der bedeutendsten Anführer der Kamisarden war Jean Cavalier (1681–1740). Nach seiner Kapitulation 1704 floh er ins Ausland und hielt sich mit einer Schar Getreuen vorübergehend im savoyischen Aostatal auf.¹⁴ Cavalier trat sodann in englische Kriegsdienste und amtierte schließlich als Gouverneur der Kanalinsel Jersey.¹⁵ Andere Kamisarden, darunter Pierre Laporte, leisteten in den Cevennen weiter Widerstand.¹⁶

In seiner 1726 in Dublin publizierten Autobiografie schilderte Jean Cavalier, wie er einst in seiner aktiven Kampfzeit gegenüber der Obrigkeit den Aufstand der Kamisarden begründete. Demnach antwortete er auf deren Frage nach dem Sinn und Zweck des Kampfes:

„Wir haben die Waffen nicht erhoben, um jemanden anzugreifen, sondern um uns selbst zu verteidigen. Durch die nun schon lange andauernde und täglich zunehmende schreckliche Verfolgung wurden wir dazu gezwungen. Wir werden lieber mit dem Schwert in der Hand sterben als zur Messe zu gehen. Doch sind wir bereit, unsere Waffen niederzulegen und sie wie [auch] unser Leben für den Dienst an unserem König [Ludwig XIV.] einzusetzen, sobald uns die Gewissensfreiheit zugestanden wird, sobald unsere Väter, Mütter und anderen Freunde aus dem Gefängnis und von den Galeeren freigelassen werden und wenn sie [die Verfolger] aufhören, die Protestanten wegen der Religion zu töten.“¹⁷



*Tod des Kamisarden-Anführers Pierre Laporte und einiger Gefolgsleute.¹⁸
Kupferstich, 1710 (Sammlung Prisard).*

Diesen apologetisch anmutenden Aussagen zufolge sahen die Kamisarden ihren Kampf als ein legitimes Mittel der Selbstverteidigung. Die bewaffnete Gegengewalt erschien ihm als alternativlose Reaktion auf langanhaltende, brutale Verfolgung. Das Ergreifen der Waffen erfolgte „zur Verteidigung von Religion und Leben“¹⁹ und dazu „gegenüber einem Tyrannen mein Leben und meine Freiheit zu schützen“²⁰, so Cavalier an anderer Stelle im Buch. Mit dem „Tyrannen“ meint Cavalier den französischen König Ludwig XIV., der unter dem Einfluss der römisch-katholischen Kirche und der Jesuiten stehe – eine zeitgenössisch verbreitete und historisch weitgehend zutreffende Sichtweise. In spiritueller Hinsicht, als letzte und eigentliche Ursache der Verfolgung der Protestanten, sieht Cavalier sodann den Antichristen selbst am Werk. Dessen Absicht sei es, die Kirche Jesu Christi – hier: den evangelischen Glauben in Frankreich – zu vernichten. Philosophische und theologische Erörterungen über mögliche Grenzen und das „Wie“ des Widerstands oder über den Verzicht auf Gegengewalt sucht man in Cavaliers Autobiografie vergeblich. Besagter vermerkt, weiterführende Reflexionen würden die Kapazitäten überschreiten.²¹ Im Kontext ist hier wohl an den vorgesehenen Umfang des Werkes zu denken.

Welche Ziele die Kamisarden verfolgten und wann sie diese als erreicht ansahen, zeigt ebenfalls der obige Buchauszug. Die Kampfhandlungen würden eingestellt, so Cavalier, sobald die antiprotestantische Religionspo-

litik der Obrigkeit endete. Namentlich genannte Forderungen sind Freiheit für die wegen ihres Glaubens Inhaftierten und Verurteilten, das Aufhören der (wie auch immer gearteten) Tötung von Protestanten sowie die uneingeschränkte Ausübung des Glaubens („Gewissensfreiheit“). Auch die zivilrechtliche Anerkennung der Protestanten dürfte hier bereits im Fokus sein. Explizit und mehrmals nennt Cavalier in seiner Autobiografie sodann Vergeltung als Motiv für die Aktionen der Kamisarden.²² Wirtschaftliche Beweggründe wie etwa persönliche Bereicherung scheinen hingegen keine oder nur eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben.²³

Die Forderungen der Kamisarden stießen bei der Obrigkeit letztlich auf taube Ohren. Mit wechselnder und sodann abnehmender Intensität hielten die Behörden an der Unterdrückung der Protestanten in Frankreich fest. Erst 1787 gestand ihnen ein von Ludwig XVI. erlassenes Toleranzedikt bürgerliche Rechte zu, allerdings nach wie vor in begrenztem Umfang. Völlige Bürgerrechte und Religionsfreiheit erlangten die Protestanten schließlich im Zuge der Französischen Revolution.

¹ Kartografisches Material: Sophie BAZALGETTE: Der Aufstand der Kamisarden, in: Christel BERNAT (Hg.): Die Kamisarden. Eine Aufsatzsammlung zur Geschichte des Krieges in den Cevennen (1702-1710) (= Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft 36), Bad Karlshafen 2003, S. 75.

² Eberhard GRESCH: Die Hugenotten. Geschichte, Glaube und Wirkung, 5., vollständig überarbeitete Auflage, Leipzig 2015, S. 54.

³ Ebd.; vgl. MUSÉE PROTESTANT (Musée virtuel du protestantisme), Die Kamisarden, <https://museeprotestant.org/de/notice/die-kamisarden> (12.8.2021).

⁴ MUSÉE PROTESTANT, Der Aufstand der Kamisarden (1702-1710), <https://museeprotestant.org/de/notice/die-kamisarden> (12.8.2021); MUSÉE PROTESTANT, Die Kamisarden.

⁵⁵ Emmanuelle CARPUAT: Das Wort im Dienste der Revolte. Propheten und Kamisarden, in: BERNAT 2003, S. 47-49, 57f., 63; MUSÉE PROTESTANT, Die Kamisarden.

⁶ Ausführlich zum Thema: Hillel SCHWARTZ: The French Prophets. The History of a Millenarian Group in Eighteenth-Century England, Berkeley – Los Angeles – London 1980.

⁷ Andreas Lazarus VON IMHOF: Neu-eröffneten historischen Bilder-Saals Sechster Theil. Das ist: Kurtze, deutliche und unpassionirte Beschreibung der HISTORIAE UNIVERSALIS, Nürnberg 1710, S. 1011.

⁸ BAZALGETTE 2003, S. 81-83; MUSÉE PROTESTANT, Die Kamisarden u.a.

⁹ BAZALGETTE 2003, S. 74-77.

¹⁰ MUSÉE PROTESTANT, Die Kamisarden.

¹¹ BAZALGETTE 2003, S. 84.

¹² CARPUAT 2003, S. 49; MUSÉE PROTESTANT, Die Kamisarden.

¹³ GRESCH 2015, S. 54.

-
- ¹⁴ [Jean CAVALIER], MEMOIRS OF THE Wars of the Cevennes, UNDER Col. Cavallier, In Defence of the Protestants Persecuted in that Country. AND Of the PEACE concluded between him and the Mareschal D. of VILLARS: Of his Conference with the King of FRANCE, after the Conclusion of the PEACE, Dublin, 1726, S. 325f., 333f., 336f., 339.
- ¹⁵ Fabienne CHAMAYOU: Die Cevennen und das Refuge auf den Britischen Inseln, in: BERNAT 2003, S. 181-183.
- ¹⁶ BAZALGETTE 2003, S. 86f.
- ¹⁷ Übersetzung Daniel Röthlisberger, mit Auslassungen. Im Original: "We had not taken Arms to attack any Body, but to defend our selves if we were attacked; that by the cruel Persecution, long since begun against us, and increasing every Day, we were forced to it; and whereas they wou[ld] not let us be at ease at home, but constrain us to forsake our Religion, which we are perswaded [= persuaded] was the true one, and to go to Mass and kneel before Images, Wood and Stone, against the light and conviction of our own Consciences; we had rather die Sword in Hand, than go to Mass: But that we were ready to lay down our Arms, and employ them as well as our Lives for our King's Service, so soon as liberty of Conscience was granted to us, our Fathers, Mothers, and other Friends were released out of Prison and the Gallies; and when they should desist from killing the Protestants upon account of Religion" (CAVALIER 1726, S. 91).
- ¹⁸ Dem Kupferstich und Abbildungskontext zufolge starb Pierre Laporte bei Castelnau-lès-Valence durch eine Gewehr kugel (BIBLIOTHEK FÜR HUGENOTTENGESCHICHTE, Tod von Pierre Laporte „Roland“, www.bfhg.de/sammlung-prisard/bildmaterial-02/tod-von-pierre-laporte-roland, Zugriff: 12.8.2021). Tatsächlich aber wurde Pierre Roland Laporte in der Nacht des 13. auf den 14. August 1704 in der Nähe des Schlosses Castelnau-lès-Valence im Bett seiner Geliebten ermordet (BAZALGETTE 2003, S. 87). Kupferstich aus: IMHOF 1710, S. 1012.
- ¹⁹ CAVALIER 1726, S. 223: „I ordered my Men to Prayers, and exhorted them to follow me and fight courageously for the Defence of our Liberty and Religion ...“; S. 255: „I told my Men they saw the danger we were in as well as I, and that there was no remedy, but to conquer, or die like valiant Men, in the Defence of our Religion, and Liberty“; vgl. Titelblatt: „MEMOIRS OF THE Wars of the Cevennes, UNDER Col. Cavallier, In Defence of the Protestants Persecuted in that Country“ sowie Fußnote 21 („Religion and Lives“).
- ²⁰ Ebd., S. 332f: „I confess I am loaded with the the [!] Crime of Leze Majesty, for having been willing to defend my Life and my Liberty against a Tyrant.“
- ²¹ Ebd., S. 8: „BUT as these Reflections are far above my Capacity, I shall quit them, and hasten to my Business, to relate what happen'd during the Time, that I was Commander of that Body of Protestants, who took up Arms in Defence of their Religion and Lives.“
- ²² Ebd., S. 88, 127, 159, 205, 211; vgl. S. 330.
- ²³ MUSÉE PROTESTANT, Die Kamisarden.
-

„Haltet die Bösen immer voneinander getrennt.
Die Sicherheit der Welt hängt davon ab.“

Theodor Fontane (1819-1898)

Hugenottennachfahre, Schriftsteller, Journalist, Erzähler und Theaterkritiker

Gab es gar weitläufige verwandtschaftliche Bande zwischen den Desjardins und der Familie des Hofjuweliers des russischen Zaren, Fabergé?

von Dieter Lehmann



Fabergé-Ei, historische Illustration.

In der Zeitschrift *Der Deutsche Hugenott* fand ich einen Artikel von Eberhard Gresch über den weltberühmten Hofjuwelier des Zaren – Fabergé. Darin zitiert der Verfasser den exzellenten Kenner des Werkes Fabergés, Géza von Habsburg, wie folgt: „... *Fabergés Familie war hugenottischer Herkunft und stammte aus der Picardie. Sie wanderte 1685 nach Aufhebung des Ediktes von Nantes durch Ludwig XIV. aus, nach Schwedt an der Oder nordöstlich von Berlin. Carl Fabergés Großvater Peter übersiedelte im Jahre 1800 nach Parnau im Baltikum, wo Gustav 1814 geboren wurde.*“¹ Ein von Gresch beigelegter Stammbaum der Familie Fabergé liefert dazu nähere Angaben.²

Gresch hatte die namhafte Genealogin Johanna Oqueka gebeten, in der Uckermark zum Namen Fabergé zu recherchieren. In einem Brief hat sie ihm am 17. März 1995 mitgeteilt, dass der Name Fabergé bei den in die Uckermark gekommenen Réfugiés nicht vorkommt. Auch in der von mir durchgesehenen Kolonieliste des Jahres 1699 von Brandenburg-Preußen von Béringuiert taucht der Name Fabergé nicht auf. Pastor Hans Hurtienne aus Schwedt hat mir ebenfalls bestätigt, dass im dortigen Kirchenbuch der französisch-reformierten Gemeinde der Name Fabergé nicht enthalten ist.

Gresch erwähnt in seinem Artikel eine Arbeit von Josi von Koskull, der für die Herkunft der Fabergés eine Variante liefert, die dafür eine Erklärung sein könnte.³ Danach soll die Familie Fabergé von einem aus Württemberg stammenden Goldschmied Farberger oder Farbiger abstammen, die ihren Namen zweimal geändert haben soll, nämlich in Fabri oder Favri und dann in den Namen Fabrier, unter dem die Familie in Schwedt aufgetaucht sein soll. Abgesehen davon, dass es Letzteren in Schwedt nicht gegeben hat, ist offensichtlich die von G. Habsburg benannte Herkunft der Familie Fabergé aus der Picardie zutreffend.

Nach meinen Nachforschungen finden sich Hugenottenfamilien namens Favry (in manchen Kirchenbüchern auch Fabry, der Verf.) aus La Bouteille in der Picardie in der Uckermark erstmalig in der Kolonieliste des Jahres 1700 von Bergholz: Daniel Favry (*planteur de tabac*) aus der Picardie mit seiner Ehefrau Elisabeth (geb. Tourbier), drei Kinder sowie seine Schwiegermutter und Pierre Favry (*planteur de tabac*) aus der Picardie mit seiner Ehefrau Jeanne (geb. La Bowe), vier Kinder. Es handelt sich – so versicherte mir der französische Genealoge Jean Paul Roelly aus der Picardie – um die Söhne von Abraham Favry, * ca. 1650 in Lemé, und Suzanne Foulon aus La Bouteille. Sie haben am 17. Juli 1678 in Gercy (Aisne) geheiratet. Abrahams Eltern waren David Favry und Elisabeth Mercier. Die Eltern von Suzanne hießen Joseph Foulon und Esther Décottes. Der Enkel von Daniel und Elisabeth Favry hieß Pierre Fabry (Favry) (* 1768 in Schwedt – Johanna Oqueka). Bei ihm und dem im Stammbaum Fabergé als Peter Fabergé (* 27. Mai 1768 in Schwedt/Oder) Bezeichneten sollte es sich also um ein und dieselbe Person handeln.

J. Oqueka schrieb in dem bereits zitierten Brief, dass in der Uckermark eine Umbenennung nicht erkenntlich und nachweisbar sei: *„Die Namensänderung muss bei der Heirat unterwegs nach Livland oder dort vorgenommen worden sein. Es ist nun möglich, dass Fabry dem Klange nach in Livland geschrieben wurde und da es sich um französischen Nachkommen handelte, welche stolz auf ihre Abkunft waren, der Name Fabergé entstanden sein mag.“*⁴ Auf jeden Fall aber wurde der Großvater des bekanntesten aller Fabergés, Peter Carl Fabergé, in Schwedt/Oder geboren.

Wenn denn das alles so stimmig ist, dann existieren weitläufige verwandtschaftliche Beziehungen zwischen meinen hugenottischen Vorfahren Namens Desjardins und der weltberühmten Familie Fabergé. Die Großmutter des in Schwedt/Oder geborenen Pierre Fabry/Peter Fabergé, Elisabeth Favry (geb. Tourbier), Ehefrau von Daniel Favry, hat am 18. April 1730 in Schwedt/Oder in zweiter Ehe meinen Vorfahren Pierre Desjardins (* 24. August 1691 Bagemühl; † 6. Dezember 1755 Vierraden) geheiratet. Ihre Tochter Susanne Favry (* 13. August 1714 Rossow; † 10. Mai 1754 Vierraden), ehelichte am 2. Mai 1750 in Rossow als Witwe Bocard in

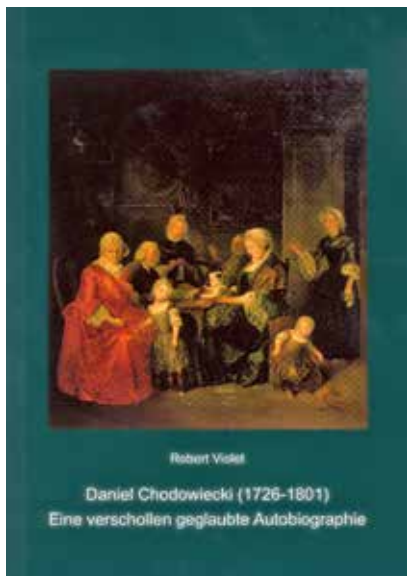
zweiter Ehe meinen Vorahnen Isaac Desjardins (* 6. September 1722 Vierraden; † 12. März 1778 Vierraden). Nicht auszuschließen ist, dass diese familiären Bindungen noch viel weiter zurückreichen. Die Mutter der bereits erwähnten Daniel und Pierre Favry war – wie gesagt – eine Suzanne Foulon aus La Bouteille in der Thiérache (alte französische Landschaftsbezeichnung, der Verf.). Suzanne Foulon – ebenfalls aus La Bouteille herstammend – hieß mit dem Mädchennamen aber auch die Großmutter der zweiten Ehefrau meines Ahnen Pierre Desjardins, Marie La Ramée (Laramée).

¹ Eberhard GRESCH: Fabergé – weltberühmter Hofjuwelier des Zaren, in: Der Deutsche Hugenott, Nr. 1/1996, S. 3.

² Ebd., S. 12.

³ Ebd., S. 3.

⁴ Ebd., S. 4.



Robert Violet:

**Daniel Chodowiecki (1726-1801).
Eine verschollen geglaubte
Autobiographie**

(= Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, Bd. 45),
Verlag der Deutschen Hugenotten-
Gesellschaft Bad Karlshafen 2010,
98 Seiten mit Abbildungen, ISBN
978-3-930481-31-6, 12,80 €

Robert Violet gelingt es in diesem
Band, bestehende Irrtümer in der
Chodowiecki-Forschung zu
korrigieren. Er kombiniert
Chodowieckis handschriftliche
Autobiographie in transkribierter
Form mit einer unveröffentlichten
Biographie des jüngsten Sohnes
Chodowieckis in französischer
Sprache und deutscher Übersetzung.

Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V.

Hafenplatz 9a in 34385 Bad Karlshafen
Tel. 05672-1433 / www.hugenotten.de

Develey: War der Firmengründer wirklich ein Hugenottennachfahre?

Von Andreas Flick



„Als Erfinder des süßen Senfs gilt Johann Conrad Develey, der aus der alten Hugenotten-Familie de Veley stammt“ lautet es in einer bayerischen Publikation.¹ Und in der Süddeutschen Zeitung ist zu lesen: *„Geboren 1822 in Lindau*

*als Sprössling einer Hugenotten-Familie, machte sich Develey nach München auf.“*² Da bekanntlich aller guten Dinge drei sind, folgt noch ein Zitat aus dem Handelsblatt. *„Der Hugenotte Johann Conrad Develey stellte dort [München] seit 1845 Dijonsenf her. Zuvor musste der importiert werden.“*³

Alle drei Zitate betonen übereinstimmend die hugenottischen Wurzeln des Firmengründers Johann Conrad Develey. Weitere Zitate mit vergleichbarer Aussage lassen sich problemlos ergänzen.⁴ Somit wird das in Bayern be-

heimatete Unternehmen zu Recht mit in die Reihe *Unternehmen und Marken mit hugenottischen Wurzeln* aufgenommen. Oder doch nicht? Ist es etwa ein weiterer hugenottischer Mythos? Auf die vermeintliche hugenottische Herkunft des Firmengründers möchte ich später eingehen. Denn zunächst gilt es, das Unternehmen *Develey* in Vergangenheit und Gegenwart zu präsentieren.



Develey Management GmbH

Das Lebensmittelunternehmen *Develey Management GmbH*, das heute in Unterhaching bei München seinen Firmensitz hat, feierte 2020 sein 175. Jubiläum. Längst ist es über die bayerischen Grenzen hinausgewachsen. 1968 übernahm *De-*

veley den Feinkostspezialisten *Specht* (feinsaurer Delikatessen), 1992 kam es zur Übernahme des Senfherstellers *Bautz'ner Senf* (den Marktführer in den neuen Bundesländern). Die dritte Firmenübernahme erfolgte 1995 mit dem Erwerb des 1840 gegründeten französischen Senfherstellers *Reine de Dijon*. Auch die im nordrhein-westfälischen Düsseldorf beheimatete Firma *Löwensenf GmbH* ist seit 2001 eine Tochtergesellschaft von Develey. Zudem fertigt das Unternehmen im Auftrag Saucen für die Systemgastronomie (u.a. für McDonald's).⁵

Die deutschen Standorte sind aktuell: Bad Langensalza, Bautzen, Dingolfing, Düsseldorf, Erfurt, Parsdorf, Pfarrkirchen und Unterhaching. Zudem besitzt das Unternehmen Produktionsstätten jenseits der Bundesrepublik in Frankreich (Dijon), Österreich (Wien), Polen (Warschau), Russland (Kanasch), der Slowakei (Liptovský Mikuláš), Tschechien (Dobruška), der Türkei (Izmir) und den USA (Dyersburg). Die Mitarbeiterzahl betrug 2018 ca. 2.450 und der Umsatz 2020 über 500 Millionen Euro.⁶

Johann Conrad Develey



Der am 5. Februar 1822 in Lindau am Bodensee geborene und evangelisch getaufte⁷ Firmengründer Johann Conrad Develey absolvierte in Augsburg eine Kaufmannslehre und zog 1844 nach München. Dort gründete er 1845 in der Kaufingerstraße eine Senfmanufaktur, in der er zunächst mittelscharfen und scharfen Senf

nach französischem Rezept herstellte.⁸ 1854 erfand er den Süßen Senf, ohne den die Weißwurst heute undenkbar wäre. Er bestand aus scharfem Dijon-Senf, karamellisiertem Zucker, Brandweinessig und einer geheimen Gewürzmischung.

1874 wurde ihm der Titel *Königlich Bayerischer Hoflieferant* verliehen. Zu seinen Kunden aus dem bayerischen Königshaus zählten unter anderem König Otto von Bayern und Prinzregent Luitpold von Bayern.⁹ Bereits ein Jahr zuvor hatte Johann Conrad Develey auf der Weltausstellung in Wien die Fortschrittsmedaille erhalten.

Develey war als Mitglied im Münchener Altertumsverein e.V. von 1864¹⁰ ein passionierter Kunstsammler, wie es die Versteigerung seiner Gemäldesammlung im Jahr 1889 belegt.¹¹



Werbemarke der Firma J. C. Develey
(Deutsches Hugenotten-Museum Bad Karlshafen).



Transporter der Firma Develey, 1962 (Foto: Marc Develey).



Grabstein der Familie Develey/Oerter auf dem Alten Südfriedhof München (Foto: Reiner Kaltenecker).

Johann Conrad Develey, der seit 1847 mit Josefa Ludovika Luise Ehrl (1820-1885) verheiratet war, starb am 29. Juli 1886 in der bayerischen Residenzstadt. Dort wurde er auf dem Alten Südfriedhof zusammen mit seiner Frau bestattet. Die Grabstätte war ein Geschenk von König Ludwig II. als Anerkennung seiner besonderen Verdienste.¹² Der Grabstein, auf dem der Titel „Kgl. Bayr. Hoflieferant“ zu lesen ist, hat sich bis heute erhalten.

Zwei Kinder waren aus der Ehe hervorgegangen, Emil (1853-1880) und Regina Maria Ludovica (1857-1918). Die Tochter heiratete Jens Kaspar Oertner, der zusammen mit seinem Vater Hans die Firma J. C. Develey übernahm. Hans Oertner, der letzte Familiennachkomme, ist im Zweiten Weltkrieg verstorben.¹³ Es folgten mehrere Eigentümerwechsel. In den 1970er Jahren wurde Develey von der Familie Durach – damals vor allem ein Sauerkrautproduzent – übernommen.¹⁴



"Develey. Bayern isst so" – unter diesem Motto hat die Münchner Agentur Serviceplan Campaign für das bayerische Traditionsunternehmen Develey eine humorige Plakat- und Printkampagne entwickelt, mit der ein junges Publikum erreicht werden soll.

Eine Welschschweizer Familie

Blicken wir noch einmal zurück zum Anfang dieses Artikels. Wie steht es nun um die hugenottischen Wurzeln Develeys, dessen Familienname in der hugenottischen Datenbank der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft nicht vorkommt?

Um diesen Wurzeln nachzugehen, nahm der Verfasser dieses Textes Kontakt mit der Schweizer Genealogin Yvette Develey auf, die selbst ein Mitglied der Familie Develey ist. Von ihr kam die eindeutige Auskunft: „Diese Develey waren **keine Hugenotten**. Diese Develey sind im französisch-

sprechenden Kanton Waadt (Lausanne Hauptstadt des Kantons), seit ca. 1350 vermerkt, also lange vor der Reformation.“¹⁵ Detailliert stellt die Genealogin die Vorfahren des Senffabrikanten zusammen. Der Großvater von Johann Conrad Develey war Gabriel François Louis Develey (vom Zweig Yverdon-les-Bains, im 19. Jahrhundert ausgestorben), geboren 1775 in Yverdon-les-Bains (Kanton Waadt). Er hat in Yverdon-les-Bains Anna Stoffel aus Lindau geheiratet. Das Paar zog in die Stadt der Mutter, in der der Sohn Johann Gottlieb Develey am 25. März 1799 das Licht der Welt erblickte.¹⁶ Dieser hat Regina Felizitas Wilhalm aus Lindau geheiratet. Deren gemeinsamer Sohn Johann Conrad (* 5. Februar 1822 in Lindau, † am 29. Juli 1886 in München) ist der Erfinder des süßen Senfs.

Angesichts dieses eindeutigen genealogischen Ergebnisses kann die Firma Develey nicht mehr als ein Unternehmen mit hugenottischen Wurzeln betrachtet werden. Die Develeys sind zwar eine interessante alte reformierte Familie, doch ohne Verbindung nach Frankreich oder zu Hugenotten. Vielmehr handelt es bei dem Lebensmittelunternehmen um eine Firma mit alten welsch-schweizerischen bzw. waadtländischen Wurzeln. Es gilt, was Dierk Loyal gegenüber diesem genealogischen Ergebnis formulierte: *„Alle schreiben voneinander ab und so wird aus einem Gerücht eine Vermutung und dann war es eben eine alte Hugenottenfamilie. Wenn renommierte Zeitungen dies schreiben, dann war es eben so. Keiner hinterfragt dann mehr die Wahrheit.“*¹⁷

Quellen:

Charles DEVELEY: Notice généalogique et historique sur la famille Develey, [Bâle] 1940.

Yvette C. DEVELEY: Louis APPIA et la médecine de guerre, in: Genevoise de Généalogie, Bulletin 4 2008-2010, S. 33-39.

Die Gemäldesammlung aus dem Nachlasse des ... J.C. Develey: Kgl. Bayer. Hoflieferant in München. Gemälde älterer Meister des XVI.-XIX. Jahrhunderts. Versteigerung zu Köln den 28. und 29. October 1889 durch J.M. Heberle (H. Lempertz' Söhne), Köln 1889.

Die Geschichte des süßen Senfs, in: s Fenster zum Ammertal. Das lokale Informationsblatt mit kulturellen und kulinarischen Leckerbissen sowie sportlichen Höhepunkten aus der Region, 35. Ausgabe April-Mai 2015, S. 4.

Reiner KALTENEGGER: Gräber des Alten Südfriedhofs München: Inschriften · Biographien, München 2019.

Katrin TERPITZ: Michael Durach Dieser Familienunternehmer liefert nicht nur McDonald's seinen Senf, in: Handelsblatt 3.4.2019.

Werbemarke der Firma Develey, in: Hugenotten 4/2019, S. 164.

Wolfgang WITTL: Mittelscharf gegen süß. Senf aus Bayern, in: Süddeutsche Zeitung 21.12.2013 – <https://www.sueddeutsche.de/bayern/senf-aus-bayern-mittelscharf-gegen-suess-1.1848886>).

<http://www.muenchener-altertumsverein.de/de/vereinsgeschichte.html> (3.11.2021).

<https://www.handelsblatt.com/unternehmen/mittelstand/familienunternehmer/michael-durach-dieser-familienunternehmer-liefert-nicht-nur-mcdonalds-seinen-senf/24170854.html> (3.12.2020).

<https://www.golocal.de/muenchen/oktoberfest/bayerische-spezialitaeten/geschichte/> (31.10.2021).

<https://www.spezialitaetenland-bayern.de/spezialitaeten/bayerischer-suesser-senf/> (3.12.2020).

Seite „Johann Conrad Develey“, in: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie (31.10.2021).

Seite „Develey Management“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie (31.10.2021).

Seite „Johann Conrad Develey“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie (31.10.2021).

Mein besonderer Dank gilt der Genealogin Yvette Develey, Gilles Jeanmonod (Archives cantonales vaudoises) und Dr. Dierk Loyal.

Stadtarchiv Lindau: Familienbogen B II 600* zur Familie Develey.

¹ Die Geschichte des süßen Senfs 2015, S. 4.

² WITTL 2013.

³ TERPITZ 2019.

⁴ <https://www.spezialitaetenland-bayern.de/spezialitaeten/bayerischer-suesser-senf/>;
<https://www.golocal.de/muenchen/oktoberfest/bayerische-spezialitaeten/geschichte/>
(31.10.2021); ebenso auch in: Hugenotten: Werbemarke der Firma Develey, 2019, S. 164.

⁵ Seite „Develey Management“, in: Wikipedia.

⁶ A.a.O.

⁷ Familienbogen B II 600* zur Familie Develey (Stadtarchiv Lindau). Der Verfasser dankt Frau Isolde Gromer vom Stadtarchiv Lindau für die Zusendung des Familienbogens.

⁸ Seite „Johann Conrad Develey“, in: Wikipedia

⁹ <https://develey.de/de/ueber-uns/unsere-geschichte>.

¹⁰ Die Bestimmung des Vereins war von Anfang an durch zwei Leitsätze geprägt: „Der Münchener Altertumsverein ist eine Vereinigung von Sammlern und Freunden der Altertumskunde mit dem Sitz in München. Er hat den Zweck, Verständnis und Liebe für alle Zweige der Altertumskunde, namentlich für Kunst und Kunstgewerbe zu fördern“ (<http://www.muenchener-altertumsverein.de/de/vereinsgeschichte.html>).

¹¹ Die Gemäldesammlung aus dem Nachlasse des ... J.C. Develey, 1889.

¹² <https://develey.de/de/ueber-uns/unsere-geschichte>.

¹³ Seite „Johann Conrad Develey“, in: Wikipedia; Yvette Develey, E-Mail vom 22.12.2020.

¹⁴ Seite „Develey Management“, in: Wikipedia.

¹⁵ Yvette Develey, E-Mail vom 22.12.2020.

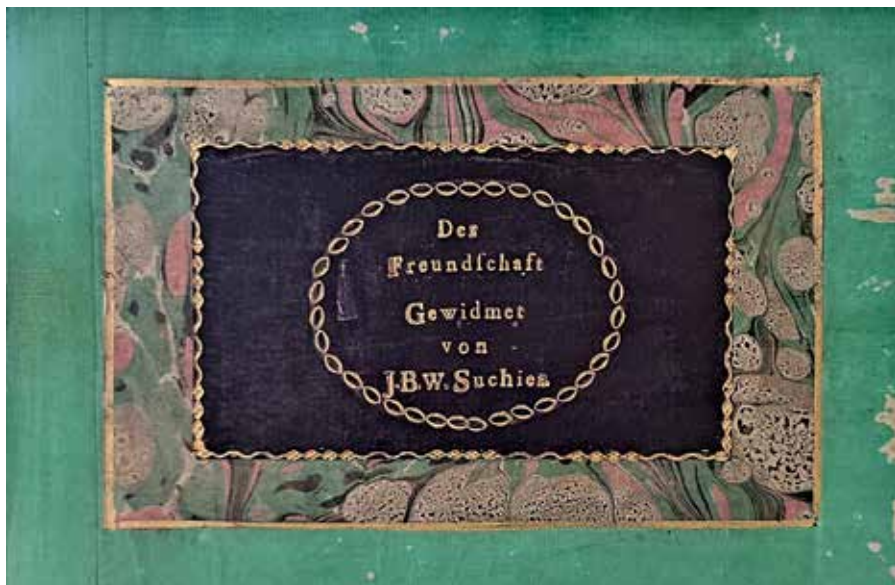
¹⁶ Er hatte noch zwei Schwestern Maria Barbara (* 1823) und Maria (* 1828) und einen Bruder Paul Martin (* 1826) (Stadtarchiv Lindau: Familienbogen ...).

¹⁷ Dierk Loyal, E-Mail vom 21.12.2020.

Impressum: Die Zeitschrift HUGENOTTEN (vormals DER DEUTSCHE HUGENOTT) wird herausgegeben von der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V., Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen. Homepage der DHG: www.hugenotten.de Fon: 05672-1433 / Fax: 05672-925072 / E-Mail: dhgev@t-online.de. Konto: Kasseler Sparkasse, IBAN: DE68 5205 0353 0118 0605 21, SWIFT-BIC: HELADEF1KAS. HUGENOTTEN erscheint als Mitgliederzeitschrift vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag von derzeit 48,- € enthalten. Einzelheft 6,- €. Auflage: 1000. Schriftleitung: Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle, E-Mail: Refce@t-online.de – Fon 05141/25540 ; ISSN: 1436-3437; Redaktionsschluss 23. Dezember 2021.

Das Studenten-Stammbuch von Johann Bernhard Wilhelm Suchier

von Christian Schäfer und Andreas Flick



Zu den bemerkenswerten Schenkungen für das Deutsche Hugenotten-Museum im Jahr 2021 zählt das Studenten-Stammbuch (Album Amicorum) des späteren Medizinalrates Dr. med. Johann Bernhard Wilhelm Suchier (1797-1876) aus seiner Studien- und Schulzeit in Lemgo, Halle und Marburg der Jahre 1813-1820. Der in Karlshafen geborene Hugenottennachfahre hatte 1815 in Lemgo das Abitur bestanden, um danach von 1816 bis 1819 in Marburg Medizin zu studieren. Dort promovierte er 1820 zum Doktor der Medizin.

Ein beigegefügt koloriertes Profil zeigt ihn vermutlich als Studenten. Das Stammbuch enthält 64 handschriftlich beschriebene Blätter, davon 42 mit Kupferstichansichten von Wiederhold in Göttingen. Der dort tätige Buchbinder und Drucker Johannes Carl Wiederhold (1743–1826) fertigte ab 1770 als Erster vorgedruckte Stammbuchblätter mit Kupferstichen im Querformat an. Darunter finden sich u.a. Ansichten von Göttingen, Kassel, Jena, Bad Karlshafen, Stockholm, Burg Jaxthausen und Heidelberg.

* Eine weiterführende Biografie zu Johann Bernhard Wilhelm Suchier findet sich in: Johannes Bernhard Wilhelm SUCHIER: Physikatsberichte 1840-1854 mit Beschreibungen von Karlshafen, Helmarshausen, Trendelburg, Friedrichsfeld, Gewissenruh, Wülmersen, Langenthal, Deisel, Stammen, Lippoldsberg (= Beiträge zur Geschichte der Stadt Karlshafen und des Weser-Diemel-Gebiets, Heft 6), Bad Karlshafen 1996.



Links: Das kolorierte Profil zeigt vermutlich Johann Bernhard Wilhelm Suchier als Student mit Studentenmütze. Der Text lautet: „Cid im bekneiften Statu nach 25 Seideln (Schoppen)“.



Stammbuchblatt von Rudolf Stier aus Fraustadt im Großherzogtum Posen mit dem leicht veränderten Wahlspruch aus der Rede des Philosophen Johann Friedrich Fries. Es zeigt die nationale Gesinnung des Verfassers: „Ein Gott! Ein deutsches Schwert! Ein deutscher Geist für Wahrheit, Ehre und Gerechtigkeit! Amen.“ Fries war einer der Ideengeber für die Gründung der Urburschenschaft. 1817 trat er auf dem Wartburgfest als Redner auf.

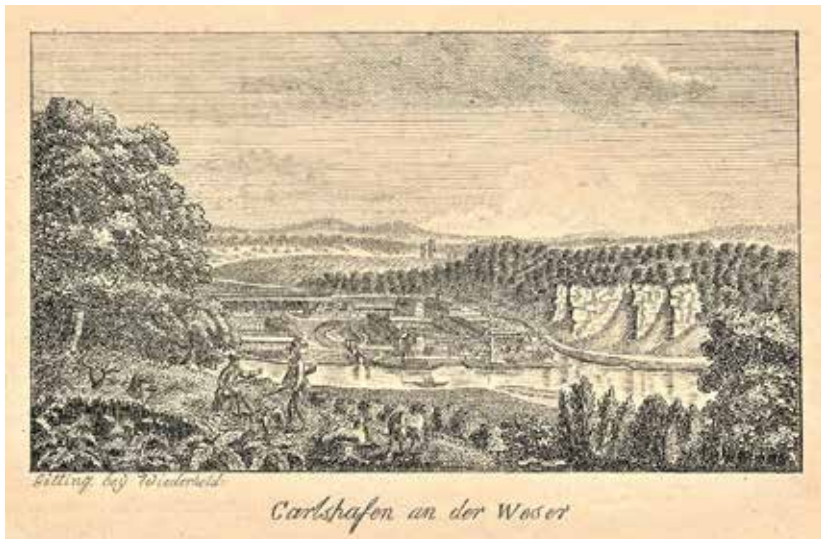
Du hast die Luffung, wenn die Luft sich hebt;
 Du hast die Pflanzung, wenn die Pflanze keimt;
 Du hast die Welt, die Welt der Menschenleben,
 Nicht die Pflanzung von der Welt der Leiden!

Hast nicht die Pflanzung der Welt der Leiden!
 Hast nicht die Pflanzung der Welt der Leiden!
 Die Welt, die Welt der Menschenleben,
 Die Welt der Pflanzung der Welt der Leiden!

Marburg, im 4. März
 1818.

Hermann von Roques und
 Friedrich von Roques

Eintrag des Hugenottennachkommen Hermann von Roques (1797-1866) aus Treysa bei Ziegenhain, Marburg 1818-1818 an der hessischen Landesuniversität Marburg Theologie und hatte seine erste Pfarrstelle von 1820 bis 1826 an der reformierten Gemeinde im lutherischen Marburg. 1829 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert. Für seine Verdienste bei der Neuarbeitung des Heidelberger Katechismus verlieh die theologische Fakultät der Universität Marburg Hermann von Roques den Ehrendoktor.



Kupferstich „Carlshafen an der Weser“ von Wiederhold in Göttingen.

Das Stammbuch befindet sich in einem grünen Original-Pappschuber. Es hat einen grünen Pappdeckel mit Titel in Goldprägung auf Leder „*Der Freundschaft Gewidmet von J.B.W. Suchier*“ und Rahmen aus Marmorpapier. Der Rücken der Schatulle zeigt ornamentale Goldverzierung. Beigelegt ist eine auf Seide gedruckte Anzeige in Erinnerung an die Hochzeitsfeier von Carl Suchier & Wilhelmine Klepper.

Das Album Amicorum enthält auch fünf handschriftlich beschriebene Blätter aus „*Carlshafen*“ und „*Cassel*“, datiert 1788 bis 1790. Auf gefaltetem Briefbogenpapier finden sich die Verfassernamen G. Praetorius, Adolf Gottsched und J. D. Romain. Sie sind handschriftlich betitelt: „*Trümmer aus dem Stamm-Buche seiner seligen Mutter, Amalia Christiane geborene Praetorius, gerettet von Dr. Joh. Bernh. Wilh. Suchier zu Karlshafen.*“

Die Eintragungen im Stammbuch stammen unter anderem aus der Schulzeit in Lemgo, aus Bad Karlshafen (1816, 1818) sowie aus der Universitätsstadt Halle (1819) und vorwiegend aus dem Studienort Marburg (1817-1822). In manchen Eintragungen spiegelt sich der Geist der studentischen Burschenschaften wider, die nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon gegründet worden waren. Ein Großteil der Marburger Kommilitonen, die sich in dem Stammbuch verewigt haben, stammt aus Nordhessen. Internationaler dagegen sind die Eintragungen aus Halle, unter denen sich auch Studenten aus Ungarn und der Schweiz befinden.

Die handschriftlichen Texte sind zumeist banal, wie z.B. „*Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang*“. Mitunter findet sich auch deutschnationales Gedankengut, wie der Vers des aus Berlin stammenden A. E. Henewald: „*Gott verläßt keinen Deutschen*“ (Halle 1819) oder „*Ein Gott! Ein deutsches Schwert! Ein deutscher Geist für Wahrheit, Ehre und Gerechtigkeit! Amen*“ (vgl. Abbildung auf Seite 18).

Mit Ausnahme einiger Verwandter aus der Familie Suchier und des Theologen Hermann von Roques finden sich unter den Eintragungen keine Personen mit hugenottischen Familiennamen. Zu den wenigen nicht studentischen Eintragungen zählt der 1818 verfasste Text des Pfarrers Eberhard Wilhelm Habicht, seit 1772 Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Karlshafen. Zu einem späteren Zeitpunkt hat Johann Bernhard Wilhelm Suchier die Eintragungen der verstorbenen Personen mit einem Kreuz und Todesdatum gekennzeichnet.

PS. Der Verfasser dankt Frau Sabine Maehnert für das Transkribieren der handschriftlichen Einträge.

Buchvorstellung



Paul Gerd RENTZEL: Von Grenoble bis Dublin. Der Weg des französisch-reformierten Pfarrers Jean de Durand du Banchet, erschienen im Eigenverlag, Essen 2020, 116 Seiten.

Der Autor hat in akribischer Detailarbeit die Stationen der Lebensreise des Pfarrers Jean de Durand du Banchet zusammengetragen. Ausgehend von vielen Einzeleintragungen in der genealogischen Datenbank der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, die er als langjähriger Administrator dieser Datenbank sah, forschte er in Quellen aus aller Welt nach, schloss die Lücken in diesem Lebenslauf und fand dabei eine Migrationsgeschichte durch Europa, der er den Titel ‚Von Grenoble bis Dublin‘ gab.

Voran stellt der Verfasser eine von Philippe Chatenoud erstellte Ahnenliste der Familie Durand, eine weit verzweigte Adelsfamilie

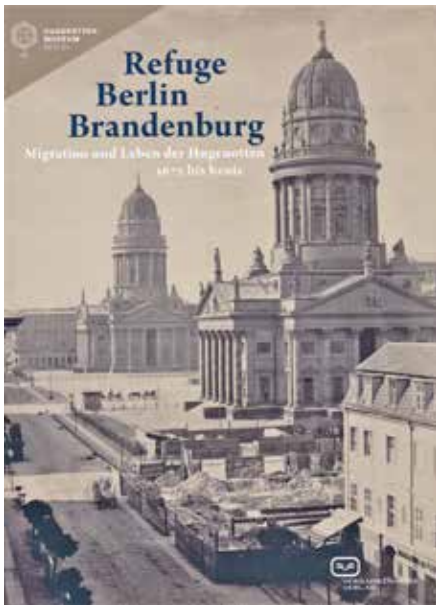
aus der Dauphiné, die bis 1150 zurückreicht. Weitere Informationen über die Familie Durand wurden den Arbeiten von L. Jean de Lamolinière sowie von Eugène und Émile Haag entnommen. Der Verfasser beschreibt daran anschließend die Lebensstationen der Familie Durand in der Dauphiné im Zeitraum von 1150 bis 1744, einschließlich der Verwicklung in die Hugenottenkriege.

Jean de Durand, geboren in Grenoble als Sohn eines der versiertesten Advokaten des dortigen Parlaments, verließ Frankreich 1685 über die Schweiz, reiste weiter durch die deutschen Länder bis nach Frankfurt/Oder, wo er Theologie studierte. In französischsprachigen Hugenottengemeinden in Mecklenburg begann seine Berufslaufbahn als Pfarrer, die ihn danach noch in viele andere französisch-reformierte Gemeinden in Deutschland führte, bis er schließlich mit seiner Ehefrau Ester de Chalesme, verwitwete de Tilly, nach Dublin/Irland auswanderte. Dublin wurde ab 1704 ihre neue Heimat, im Kreis von Verwandten, Freunden und Kollegen, die bereits aus Frankreich nach Irland ausgewandert waren. Beide wurden dann 1709 bzw. 1711 eingebürgert. Viele Informationen zu dieser Zeit gehen auf die Genealogin Vivien Costello aus Dublin und ihre Veröffentlichungen über Hugenotten in Irland zurück. Jede der Stationen wird ausführlich im Kontext der Zeit- und Gemeindengeschichte beschrieben, ergänzt durch zahlreiche Anmerkungen und Quellenangaben, so dass der Leser viel erfährt über die Vorgänge vor Ort im ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert.

Das angefügte Literaturverzeichnis, die Liste der Archive und Bibliotheken und Internetangaben sind eine Fundgrube für jeden an der Geschichte der französischen Refugiés im Europa dieser Zeit und auch in Übersee Interessierten.

Gertrud Daube

Neue Bücher und Aufsätze



RENATE BUCHENAUER (Red.): Zufluchtsort Kassel. Hugenotten und Waldenser in Nordhessen, herausgegeben vom Verein Hugenotten- und Waldenserpfad e.V., Kassel 2021.

Roy CARPENTER: Paul Revere. Fils de huguenot, industriel et héros de l'indépendance américaine, Maisons-Laffitte 2020.

Andreas FLICK: Ein „sehr bequemes Haus“. Das Barockhaus Bahnhofstraße 4 in Celle hat im 18. Jahrhundert öfter seinen Eigentümer gewechselt, in: Cellesche Zeitung (Sachsenspiegel), 9. Oktober 2021, S. 44 [zu den Hugenottenfamilien de Villars-Malortie, de Lessours, Suzannet de la Forest und de Beaulieu-Marconnay].

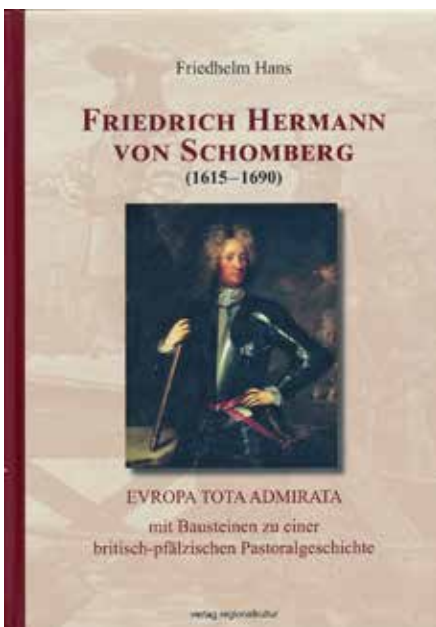
Andreas FLICK: Ein Barockhaus für 3000 Reichstaler. Das exakte Erbauungsdatum von Bahnhofstraße 13 ist unbekannt, in: Cellesche Zeitung (Sachsenspiegel), 30. November 2021, S. 52 [zu den Familien d'Amproux du Pontpiétin und de Bimont-Malortie].

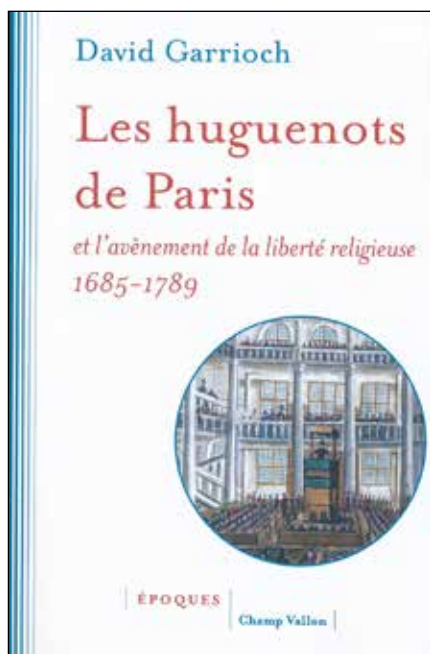
David GARRIOCH: Les huguenots de Paris et l'avènement de la liberté religieuse: 1685-1789, Ceyzérieu 2021 (Aus dem Englischen).

Silke KAMP (Hg.): Refuge Berlin Brandenburg. Migration und Leben der Hugenotten 1672 bis heute, Berlin 2021 [Begleitbuch zum Hugenottenmuseum Berlin].

Friedhelm HANS: Friedrich Hermann von Schomberg (1615-1690). Europa tota admirata mit Bausteinen zu einer britisch-pfälzischen Pastoralgeschichte (= Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte, 36), Ubstadt-Weiher 2021.

Uwe PLATH: Castellios Selbstverständnis in seiner Auseinandersetzung mit Calvin (= Schriften der Internationa-





len Castellio Gesellschaft, herausgegeben von dem Vorstand der Internationalen Castellio Gesellschaft, Bd. 2), Basel 2021.

Elizabeth RANDALL: Review article: Recent work in Hugenotten, in: *Huguenot Society Journal* 34, 2021, S. 67-77 [Die Autorin fasst darin ausführlich folgende Großbritannien betreffende Aufsätze aus der Zeitschrift *Hugenotten* zusammen: Robert Violet (Hg.): Ellen du Bois-Reymond: Die Familie Claude, in: *Hugenotten*, Jg. 84, Nr. 1, 2020, S. 10ff.; Andreas Flick: Der Celler Hoftapezierer Jacques Lafontaine, in: *Hugenotten*, Jg. 84, Nr. 2, 2020, S. 60ff.; Andreas Flick: Georg Wilhelm Lafontaine. Hofmaler in Celle, Hannover und London, in: *Hugenotten*, Jg. 84, Nr. 3, 2020, S. 99ff.; Andreas Flick: „Der Hoch-Fürstliche Wolfenbütteler Hofmahler“ Ludolph Ernst Andreas Lafontaine, in: *Hugenotten*, Jg. 84, Nr. 2, 2020, S. 72ff.; Andreas Flick: Eher Handwerk als Kunstwerk. Der Port-

rätmaier Carl Anton Friedrich Lafontaine (1755-1831), in: *Hugenotten*, Jg. 84, Nr. 1, 2020, S. 3ff.; Daniel Röthlisberger: Zur Rückkehr von Hugenotten aus dem englischen Refuge. Das Beispiel von Guillaume Cazaly (1728-1824), in: *Hugenotten*, Jg. 84, Nr. 4, 2020, S. 143ff.; Friedhild-Andrea den Toom: Ein Nachfahre von Hugenotten wird im 19. Jahrhundert erster Bürgermeister von Potsdam, in: *Hugenotten* Jg. 85, Nr. 4, 2020, S. 152ff.; zudem wird vorgestellt: Silke Kamp: *Die verspätete Kolonie. Hugenotten in Potsdam, 1685-1809*, Berlin 2011.

Maximilian Miguel SCHOLZ: The Expanding Definition of Refugee in Early Modern Hesse-Kassel and Württemberg, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 112, 2021, S. 296-307.



Karl Friedrich ULRICHs: Das Buch Gottes und der Menschen. Was die Confession de Foi über die Bibel sagt (Im Gespräch über den Glauben Teil 5 der Reihe zum hugenottischen Glaubensbekenntnis), in: *Die Hugenottenkirche*, 74. Jg., Dezember 2021, Nr. 12, S. 78f.

[Robert VIOLET]: Daniel Chodowiecki. Der große Künstler des kleinen Formats, o.O. o.J. [Katalog zur Sonderausstellung im Hugenotten Museum Berlin, 2021].

Kurzmeldungen



• **FREI UND GLEICH – MENSCHEN. RECHTE. LEBEN.** Sonderausstellung im Deutschen Hugenotten-Museum Bad Karlshafen: Zum 70. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte startete die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) die Menschenrechtsinitiative #freundgleich. Mit der Wanderausstellung „MENSCHEN. RECHTE. LEBEN“, die vom 15. Mai (Internationaler Museumstag) bis zum 31. Oktober 2022 auch im Deutschen Hugenotten-Museum in Bad Karlshafen als Sonderausstellung

präsentiert wird, rückt die EKD die Verteidigung der Menschenrechte als Aufgabe der Kirchen in den Fokus. Im Zentrum der Ausstellung, die gleichermaßen für Jugendliche, Erwachsene und Familien konzipiert wurde, stehen begehbare Menschenrechts-Boxen und ein großer Menschenrechte-Turm. Mit informativen und interaktiven Elementen erfolgt eine Annäherung an das Thema Menschenrechte. Das Deutsche Hugenotten-Museum will mit dieser Sonderausstellung daran erinnern, welche beispiellose Errungenschaft die Menschenrechte sind. Rechte, die es zur Zeit der Unterdrückung der reformierten Protestanten in Frankreich im 16. bis zum frühen 18. Jahrhundert noch nicht gab. Einmal mehr widmet sich das Museum somit einem aktuellen Thema.



• **Genealogische Neuzugänge:** Zu den interessanten genealogischen Neuzugängen bei der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft zählen Dokumente zu der nach Magdeburg eingewanderten Hugenottenfamilie **Coqui**. Dort führten sie das von ihnen in und um Sedan betriebene Gewerbe der Seifensiederei und Strumpfherstellung ein. Übergeben wurden dem Archiv der DHG u.a. das Stammbuch der Coquischen Familienstiftung, einer Chronik der aus Frankreich stammenden Familie Coqui, sowie weitere Unterlagen und Fotos.

Des Weiteren hat uns das Vorstandsmitglied der DHG Christian Schäfer (Bad Karlshafen) einen umfangreichen Nachlass an Briefen, Dokumenten und das in dieser Ausgabe von HUGENOTTEN auf Seite 17ff. beschriebene Stammbuch der Familie **Suchier** überlassen.



**HUGENOTTEN
MUSEUM
BERLIN**

• **Wiedereröffnung Huguenottenmuseum Berlin im Französischen Dom. Eröffnung der neuen Dauerausstellung:** Das Huguenottenmuseum Berlin, ein Kleinod der Berliner Museumslandschaft, wurde nach mehrjährigem Umbauprozess anlässlich des diesjährigen Refugefestes am Freitag, 29. Oktober

2021, feierlich wiedereröffnet. „Obwohl das Berliner Huguenottenmuseum eines der kleineren privaten Museen in der reichen Berliner Museumslandschaft ist, repräsentiert es doch an einem historisch bedeutenden Ort einen nicht unwichtigen Teil der Berliner Stadt- und Kulturgeschichte“, äußerte Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser von der Französischen Kirche, der ältesten französisch-reformierten Gemeinde in Berlin und Brandenburg. Der Eröffnungsvortrag von Frau Prof. Susanne Lachenicht *Huguenotten im 21. Jahrhundert – Geschichte und Gegenwart* wird in der kommenden Ausgabe von HUGENOTTEN abgedruckt.



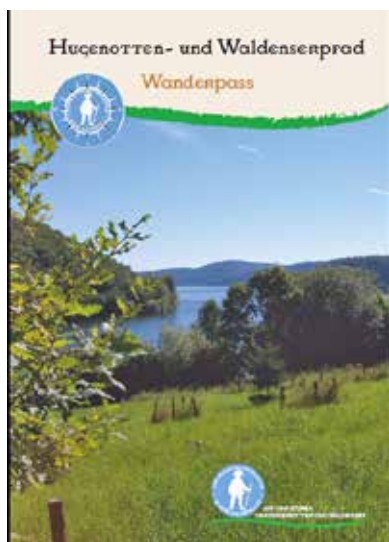
Seit 1935 beherbergt der Französische Dom das Museum zur Geschichte der Huguenotten in Berlin und Brandenburg. Die seit 1987 unverändert gebliebene Dauerausstellung wurde nun mit Hilfe der Berliner Lotostiftung und zahlreicher Spenden überarbeitet und aktualisiert. „Es geht um Erinnerungskultur. Die Geschichte der Huguenotten ist ein Erfolgsmodell gelungener Integration“, betont Museumsleiter Guilhem Zumbaum-Tomasi.

1685 beendete König Ludwig XIV. mit dem Edikt von Fontainebleau den konfessionellen Dualismus in Frankreich. Die französisch-reformierten Protestanten wurden dadurch schutzlos und zu Glaubensflüchtlingen. 15.000 bis 20.000 fanden im Kurfürstentum Brandenburg eine neue Heimat, ermöglicht durch das berühmte „Edikt von Potsdam“ vom 29. Oktober 1685. Vor allem die Residenzstadt Berlin wurde zu einem Anziehungspunkt. Die französischen Familien, Tagelöhner, Bauern, Handwerker, Kaufleute, Theologen, Wissenschaftler, Intellektuelle, Adlige und Militärs brachten ihre Kultur und viele Innovationen mit. Die Réfugiés wurden nach Generationen zum selbstverständlichen Teil der deutschen Gesellschaft.

Über diese Weltgeschichte von Flucht und Integration informiert die neue Dauerausstellung „*Refuge Berlin Brandenburg. Migration und Leben der Huguenotten 1762 bis heute*“. In mehreren Themenräumen mit zahlreichen Medienstationen und authentischen Ausstellungsstücken wird im Französischen Dom am Gendarmenmarkt von diesen Emigrationserfahrungen der Réfugiés erzählt. (Quelle Thomas Klatt)

Info: <https://www.huguenottenmuseum-berlin.de>. Huguenottenmuseum Berlin, Am Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin. Öffnungszeiten: Montag 13 bis 18 Uhr, Dienstag bis Sonntag 11 bis 18 Uhr geöffnet.

• **Französische Friedrichstadtkirche in Berlin feierlich wieder eröffnet:** Nach anderthalbjährigen Umbauarbeiten wurde die Französische Friedrichstadtkirche zu Berlin im November 2021 wieder eröffnet. Die Kirche wurde seit Ende Januar 2020 umfassend renoviert. Zudem wurden die Akustik und Beleuchtung im Kirchsaal verbessert und für Barrierefreiheit gesorgt. Die Kirchengemeinde, die sich selbst Französische Kirche nennt, ist nach eigenen Angaben die älteste französisch-reformierte Gemeinde in Berlin-Brandenburg und Teil der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO). Aktuell hat sie rund 650 Mitglieder, davon 120 französischsprachige. Gottesdienste gibt es in deutscher und französischer Sprache. Der preußische König hatte die Französische Friedrichstadtkirche für die nach Berlin eingewanderten französischen Glaubensflüchtlinge errichten lassen.



Wanderpass: Der Verein Hugenotten- und Waldenserpfad hat einen neuen Wanderpass und eine Wandernadel herausgegeben. Die Benutzung dieses Wanderpasses ist für all die Wander- und Kulturbesiegten gedacht, die sich über eine längere Strecke auf der Europäischen Kulturroute auf den Weg machen wollen. Er wird in Bad Karlshafen im Deutschen Hugenotten-Museum, am nördlichen Startpunkt des 2000km langen Fernwanderwegs, gemeinsam mit der Wandernadel ausgegeben oder kann beim Verein Hugenotten- und Waldenserpfad angefordert werden. Auch die Erwanderung der verschiedenen Rundwege am Hugenotten- und Waldenserpfad kann mit Einstempelungen belegt werden.

Wichtig: Es gibt am Weg keine spezifischen Wanderstempel für den Hugenotten- und Waldenserpfad. Wanderer lassen sich ihren

Wanderpass an Ort und Stelle auf der Wanderung in Gaststätten, Kirchengemeinden, Gemeindeverwaltungen, Touristinfos, Museen etc. abstempeln. So erhalten sie eine schöne individuelle Erinnerung an ihre Wandererlebnisse!

Der ausgefüllte Wanderpass berechtigt zu einem kleinen Präsent, das ab kommendem Frühjahr im Deutschen Hugenotten-Museum am Ende der Wanderung abgeholt werden kann. Wanderer, die ihre Wanderung nicht in Bad Karlshafen beenden, senden bitte eine Kopie des Wanderpasses per Mail an die Mailadresse des Vereins: info@hugenotten-waldenserpfad.eu

Hinweis auf gedruckte und digitale Routenführer: Für alle Abschnitte des Hauptwegs in Deutschland gibt es Routenführer im Maßstab 1:50.000, zzgl. lokaler und regionaler Informationsblätter und Karten. Das Wegenetz ist digital abrufbar unter der Adresse <https://www.outdooractive.com/de/source/hugenotten-und-waldenserpfad-e.v/21332343/#dmdtab=oax-tab4>

Mehr Informationen dazu auf <https://www.hugenotten-waldenserpfad.eu/>

Von Potsdam bis Celle – Ein Rechenschaftsbericht

von Andreas Flick



Im Frühjahr 2020 wurde im Untergeschoss des Deutschen Hugenotten-Museums in Bad Karlshafen ein neues Hinweisschild angebracht, um den Besuchern des Deutschen Hugenotten-Zentrums eine bessere Orientierung zu geben. Zudem wurden der Eingangsbereich und das Treppenhaus neu gestrichen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

der heutige Zwei-Jahres-Rückblick hätte uns von Potsdam, wo wir vor zwei Jahren einen interessanten Hugenottentag veranstalteten, eigentlich ins nordhessische Hofgeismar führen sollen. Doch musste der dortige Hugenottentag infolge der Corona-Pandemie leider abgesagt werden. Als Ersatzort – zumindest für unsere Mitgliederversammlung – ist nun Celle mit der Evangelisch-reformierten Kirche („Hugenottenkirche“) eingesprungen. Der nächste richtige Hugenottentag wird erst 2023 im fränkischen Bayreuth stattfinden.

Ich möchte in meinem Rechenschaftsbericht wieder über unsere Publikationen, die Bibliothek, die Genealogie, die Veranstaltungen, die Mitgliederentwicklung, das Museum und die Finanzen Bericht geben.

1. Publikationen: Viermal im Jahr erscheint unsere Mitgliederzeitschrift HUGENOTTEN. Ich danke erneut den zahlreichen Autorinnen und Autoren, die Beiträge für unsere Zeitschrift verfasst haben. Bislang hatten wir keinerlei Schwierigkeiten damit, die Ausgaben zu füllen. Erfreulich ist, dass die Druckkosten durch einen Wechsel zu einer Internetdruckerei erheblich gesenkt werden konnten.

Da der Vorstand der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft schon vor längerer Zeit beschlossen hat, nur noch diejenigen Bücher zu drucken, deren Finanzierung gesi-

chert ist, erschien in den vergangenen zwei Jahren kein Geschichtsblatt. Es hat jedoch auch keine Anfragen bezüglich einer Publikation gegeben. In Kooperation mit der Deutschen Waldenservereinigung wird 2022 der von Dr. Albert de Lange herausgegebene Band „Waldenserpfarrer in Hessen“ erscheinen. Bedauerlicherweise sind die Bemühungen gescheitert, unsere Verlagsprodukte künftig auch über Amazon zu verkaufen.

2. Bibliothek: Ende des vergangenen Jahres erhielten wir dankenswerterweise von unserem inzwischen verstorbenen Schweizer Mitglied Dr. Simone Saxer ein weit über 1000 Titel umfassendes Konvolut mit vorwiegend hugenottischer Literatur. Insgesamt trafen 16 Bananenkisten mit Büchern in Bad Karlshafen ein. Um diese Titel überhaupt in unsere Bibliothek einpflegen zu können, haben wir zahlreiche vorhandene Dubletten aussortiert und erfolgreich zum Verkauf angeboten. Da Herr Achim Sonntag Ende April 2020 in den Ruhestand getreten ist, hat meine Frau Uta die Bearbeitung der Bücher und die Titelaufnahme in unserer Bibliothekshomepage www.hugenottenbibliothek.de übernommen. Dabei wurden wir von Dr. Albert de Lange in bewährter Weise unterstützt, der erst nach Prüfung der Eingaben die Titel freischaltet.

3. Genealogie: Infolge der Corona-Pandemie hat es in den vergangenen Monaten keine Treffen unseres ansonsten sehr engagierten Arbeitskreises Genealogie (AKG) gegeben. Nichtsdestotrotz schreitet die Arbeit an der Digitalisierung der französisch-reformierten Kirchenbücher (und der anderen Quellenmaterialien) weiterhin sehr gut voran. Derzeit befinden sich in unserem virtuellen Archiv 380.000 Digitaldokumente.

Die zahlreichen genealogischen Anfragen werden zentral durch unser Vorstandsmitglied und Leiter des AKG Herrn Dr. Dierk Loyal bearbeitet. Die genealogische Arbeit hat sich zu einer ehrenamtlichen Vollzeitstelle entwickelt. Herr Loyal arbeitet nach dem Eintritt in seine passive Altersteilzeit ca. 4 bis 6 Stunden am PC zur Beantwortung der genealogischen Anfragen.

Im AKG gibt es regionale Spezialisten, die unterstützend zuarbeiten. Wie den Haushaltsplänen für 2019 und 2021 zu entnehmen ist, hat sich die Honorierung für die Datenbankauskunft und einzelnen Suchanfragen zu vorhandenen Archivunterlagen in den letzten Jahren zu einer zunehmend ertragreichen Einnahmequelle entwickelt.

Die Datenbank umfasste Ende 2020 über 380.000 Personen. Die Eingabe in die Datenbank geht zögerlich weiter. Leider haben wir im Arbeitskreis zu wenige Mitglieder, die regelmäßig Datenbankeingaben vornehmen. Auch hier zeigt sich langsam eine Überalterung der Teilnehmer. Wir benötigen dringend jüngere Mitglieder, die sich ehrenamtlich an unseren verschiedenen Aktivitäten beteiligen. Mein Dank gilt allen Personen, die sich im Arbeitskreis Genealogie engagieren, insbesondere Herrn Dr. Dierk Loyal. Sein separater Bericht zur Genealogie 2020/2021 folgt unmittelbar auf diesem Rechenschaftsbericht.

4. Veranstaltungen: Infolge der Corona-Pandemie und der durch sie staatlich verordneten Einschränkungen sind abgesehen von zwei Sonderausstellungen im Museum zahlreiche angedachte Veranstaltungen sowie Vorstands- und Beiratsitzungen des Museums ausgefallen. Die letzte Vorstandssitzung war eine Zoom-Konferenz. Gut, dass es inzwischen derartige digitale Möglichkeiten gibt, um in

Kontakt zu bleiben und sich auszutauschen. Und doch geht nichts über Präsenzveranstaltungen.



Sonderausstellung 2019 „Wie die Hugenotten nach Friedrichsdorf kamen?“

5. Museum: 2018 hat die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft als „Erbe“ des inzwischen aufgelösten Museumsvereins die Trägerschaft des in eine finanzielle Schieflage geratenen Deutschen Hugenotten-Museums in Bad Karlshafen übernommen.

Damit konnte die weitere Existenz des Hugenotten-Zentrums gewährleistet werden. Dank befristeter finanzieller Zusagen von drei evangelischen Landeskirchen, des Dekanats Hofgeismar, des Landkreises Kassel sowie einmaliger Zuwendungen konnte das Deutsche Hugenotten-Museum und somit auch das Deutsche Hugenotten-Zentrum vorsichtig optimistisch in die Zukunft blicken.

Dennoch haben zwei Faktoren die Museumsarbeit im Berichtszeitraum ungemein erschwert. Zum einen der endlos erscheinende Hafenumbau in Bad Karlshafen – aktuell ist das Museum durch eine Großbaustelle vor der Tür kaum mehr zu erreichen. Die Zahl der Museumsbesucher stieg 2019 auf 5508 (2018 = 4394). Schwieriger gestaltete sich infolge der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Museumsschließungen das Jahr 2020, in dem wir nur 2917 Personen begrüßen konnten. Und 2021 werden es noch weniger sein. Es ist ein schwacher Trost, dass es anderen Museen und Kultureinrichtungen hierzulande nicht anders erging.

Nichtsdestotrotz gibt es auch einige schöne Lichtblicke im Museum. Ich denke hier insbesondere an die spontan eingesprungene Sonderausstellung „Wie die Hugenotten nach Friedrichsdorf kamen“, die im Sommer 2021 gezeigt wurde. Ein Dank gilt an dieser Stelle Herrn Dr. Christian Mühling, der diese Ausstellung zusammen mit seinen Schülern konzipiert und schließlich nach Bad Karlshafen vermittelt hat. Ich freue mich auch darüber, dass er heute bereit ist, für den Vorstand der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft zu kandidieren. Um ein Jahr nach hinten verschoben wurde die inzwischen eröffnete Ausstellung „Glaubensflüchtlinge heute“, die in guter Kooperation mit der Gesellschaft für bedrohte Völker entwickelt wurde. Leider

konnten infolge der vorgeschriebenen Abstands- und Hygienemaßnahmen bei beiden Ausstellungen keine besonderen Eröffnungsveranstaltungen stattfinden.



Neue Vitrinen im Deutschen Hugenotten-Museum mit den Bereichen hugenottische Silberwaren und Firmen mit hugenottischen Wurzeln.

Fortschritte hat es bei der Umgestaltung der Dauerausstellung gegeben. Mit Unterstützung des Hessischen Museumsverbands konnten 2021 für das Deutsche Hugenotten-Museum in Bad Karlshafen drei große beleuchtete Glasvitrinen angeschafft werden. Präsentiert werden darin zum einen die umfangreiche Sammlung an Silberobjekten, zum anderen werden erstmals Produkte, Werbung sowie Publikationen zu Firmen mit hugenottischen Wurzeln gezeigt: Fayence- und Steingutmanufaktur Guischard (Magdeburg), Ribot-Seife (Schwabach), Riquet & Co. (Leipzig), Rousselet-Hüte (Friedrichsdorf), Suchard (Schweiz), Weißbierbrauerei Landré (Berlin) und Milupa (gegründet 1921 von Emil Pauly, Friedrichsdorf). Neu gestaltet wird aktuell der Bereich zur Geschichte der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V., die Vitrine mit hugenottischen Kuriositäten und die Vitrine im Eingangsbereich des Deutschen Hugenotten-Zentrums.

Bedanken möchte ich mich auch bei allen Vereinsmitgliedern, die mittels Sachspenden die Sammlung unseres Museums bereichert haben. Nennen möchte ich hier insbesondere Frau Dr. Simone Saxer, die uns nicht nur große Teile ihrer Bibliothek, sondern auch interessante Hugenotten-Medaillen überlassen hat. Dekan i.R. Jochen Desel hat uns eine umfangreiche Sammlung von historischen Stichen übergeben. Vom Ehepaar Dusse erhielten wir Barette von Pfarrer Dr. Ernst Mengin, von

Dr. Daniel Röthlisberger diverse Produkte von Firmen mit hugenottischen Wurzeln und von Dr. Dierk Loyal Dokumente u.a. zum Kaufmann Bertrand (Leipzig). Weitere Sachspender waren Dr. Walter Mogk und Aletta Meteboer. Auch haben wir für die Abteilung mit hugenottischen Firmen und Marken einige Anschaffungen getätigt. Ebenso im Bereich der Lichttechnik und Museumskasse.

Mein Dank gilt auch Herrn Jörg Hagedorn vom Bauhof der Stadt Bad Karlshafen, der uns in vielfältiger Weise im Bereich der Dauerausstellung handwerklich unterstützt hat.

6. Mitgliederentwicklung: Auch wenn die Zahl der Beitrag zahlenden Mitglieder praktisch konstant geblieben ist, so haben wir die Mitgliederzahl deutlich nach unten korrigiert. Exakt um 220 Personen. Mitglieder, deren Post als unzustellbar zurückkommt und die seit drei Jahren trotz Mahnungen keine Beiträge mehr entrichtet haben, wurden aus unserer Kartei entfernt. Angesichts des sehr hohen Altersdurchschnitts unserer Vereinsmitglieder ist davon auszugehen, dass ein Großteil der besagten Personen inzwischen verstorben ist. Somit zählen wir aktuell nur noch 614 Mitglieder.

Ein Problem bleibt – wie bei anderen Vereinen – die demografische Entwicklung in Deutschland, die sich auch am recht hohen Altersdurchschnitt unserer Einzelmitglieder ablesen lässt. Es ist für unseren Verein lebenswichtig, dass unsere eigenen Mitglieder bei der Mitgliederwerbung aktiv werden. Darum nochmals meine herzliche Bitte an alle Mitglieder der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft: Werben Sie Familienmitglieder, Freunde und Bekannte für eine Mitgliedschaft in der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft.

7. Finanzen und Mitgliederentwicklung: Die Corona-Pandemie hat alle bisherigen Finanzplanungen zunichte gemacht, insbesondere was das Museum betraf. Das Fehlen von Besuchern, die lange Zeiten des zweimaligen Lockdowns sind im Jahresergebnis von 2020 deutlich abzulesen. Umso mehr danke ich all denjenigen Mitgliedern und Freunden der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, die uns mit Sonderspenden unterstützt haben. So blieb trotz der schwierigen Rahmenbedingungen selbst 2020 ein kleiner Überschuss. Doch sollte uns das nicht leichtsinnig machen, da die bisherige Unterstützung des Museums von 8.000,- € durch drei evangelische Landeskirchen vermutlich ausläuft. Auch deshalb haben wir 2020 die Stelle von Achim Sonntag, der sich besondere Verdienste beim Bücherflohmarkt, beim Aufbau von Sonderausstellungen, bei der Betreuung des Fotoarchivs sowie der Bibliothek der DHG erworben hat, nicht wieder neu besetzt.

Unsere finanzielle Situation hängt stets mit der Mitgliederentwicklung zusammen, weil die Mitgliedsbeiträge unsere wichtigste Einnahmequelle sind. Da wir den Beitrag 2022 nicht erhöhen wollen, erbitten wir von unseren Mitgliedern und Freunden zusätzliche Spenden. Nur so können wir die Qualität unserer Vereinsarbeit aufrechterhalten.

Eine weitere traditionelle Einnahmequelle ist neben dem Bücherflohmarkt im Deutschen Hugenotten-Zentrum der Verkauf unserer Hugenottenkreuze und der Verkauf von Büchern sowie weiteren Produkten im Museumsshop. Doch waren auch hier coronabedingt die Einnahmen im Berichtszeitraum geringer ausgefallen als in den Vorjahren

Unter dem Punkt Finanzen möchte ich noch darauf hinweisen, dass wir über unsere Aktion „Hugenottische Diakonie“ kontinuierlich diakonische Projekte im In- und Ausland gefördert haben.

Mein Dank gilt zum Abschluss meiner Ausführungen auch allen Vorstands- und Beiratsmitgliedern, den Museumsmitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle und im Museum und weiteren ehrenamtlichen Mitgliedern, die zusammen mit unseren engagierten Mitarbeitern in der Geschäftsstelle, Hannelore Austermühle und Heike Thormeyer, durch ihr Engagement mit dazu beitragen, dass wir unseren Mitgliedern ein attraktives Vereinsleben bieten können.

Ein besonderes Dankeschön gilt heute den beiden ausscheidenden Vorstandsmitgliedern Jochen Desel und Dr. Dominique Ehrmantraut, die zusammen mit der schon vor längerer Zeit zurückgetretenen Dr. Melitta Rheinheimer viele Jahre sehr engagiert im Verein, in der Genealogie wie auch im Museum mitgearbeitet haben. Mit dem Ausscheiden von Jochen Desel geht für die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft auch eine Ära zu Ende.

Bericht Genealogie 2020/2021

von Dierk Loyal

Die genealogische Arbeit hat sich zu einer ehrenamtlichen Vollzeitstelle entwickelt. Herr Dierk Loyal arbeitet, nach dem Eintritt in seine passive Altersteilzeit, ca. 4 bis 6 Stunden am PC zur Beantwortung der genealogischen Anfragen. Die Einzelbearbeitung ist allerdings sehr unterschiedlich und wird entweder nach Anzahl der Datenbankauszüge oder nach Stundensatz abgerechnet. Für das Jahr 2020 wurde über die Genealogie 3.004,70 Euro eingenommen. Der Stand bis Mai 2021 betrug hierzu 2.808 Euro.

Es erreichen uns Anfragen weltweit und so begrüßen wir es sehr, dass jetzt auch internationale Zahlungen per PayPal möglich sind. Diese Anfragen erfolgen überwiegend in englischer Sprache.

Unter den zahlreichen genealogischen Anfragen kommen vereinzelt auch Rückfragen von Archiven, Wissenschaftlern und Spezialforschern. So forscht derzeit eine Historikerin über den hugenottischen Textilhandel und ein Uhrenexperte sucht nach hugenottischen Uhrmachermeistern, speziell in Berlin. Auch benötigte unter anderem ein Stadtarchiv die Herkunftsgeschichte eines Stadtmusikus. Weiterhin konnten wir einem Forscher für historische Webstühle wichtige Hinweise und Kontakte vermitteln. Dies nur als kleine Auswahl der Vielschichtigkeit der Anfragen.

Auch die Digitalisierung geht zügig weiter. Derzeit sind in unserem virtuellen Archiv 380.000 Digital-Dokumente. Ende 2019 betrug der Bestand noch 326.000. Dies entspricht einem Zuwachs von 39.000 für 2020 und 15.000 Digitalisaten für 2021.

Auch 2021 geht die Digitalisierung weiter und die Mitglieder des genealogischen Arbeitskreises bemühen sich weiterhin intensiv um die Beschaffung von noch fehlenden Kirchenbüchern. Neben den obligatorischen französisch-reformierten Kirchenbüchern werden vermehrt auch Unterlagen von deutsch-reformierten und lutherischen Kirchengemeinden gesammelt. Es hat sich herausgestellt, dass sich

gerade fehlende Personen in benachbarten Gemeinden finden. Bedingt durch die Assimilation mit der deutschen Bevölkerung müssen diese Quellen ebenfalls Berücksichtigung finden.

Das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem hat den Kirchenbuchbestand für die Stadt- und den Landkreis Königsberg digital und frei nutzbar ins Internet gestellt. Dadurch haben wir jetzt einen lückenlosen Bestand der französisch-reformierten Gemeinde Königsberg von 1687 bis 1874 und der deutsch-reformierten Gemeinde (Burgkirche) von 1687 bis 1875.

Durch Ergänzungen liegen uns jetzt vollständig die französisch-reformierten Eintragungen von Potsdam für die Zeit 1723-1876 vor.

Neu sind in unserem Digitalbestand: Danzig (St. Elisabeth) franz.-ref. 1701-1796, Halberstadt franz.-ref. 1809-1811, Burg franz.-ref. 1691-1811, Französisch-Buchholz 1767-1819, Mülheim a.d.R. dt.-ref. Pfarrarchiv 1610-1953, Leckringhausen franz.-ref. 1699-1836, Louisendorf franz.-ref. 1688-1831, Sankt Ottilien franz.-ref. 1732-1880, Wilhelmsdorf franz.-ref. 1695-1791, Bad Karlshafen deutsch-ref. 1784-1815, franz.-ref. 1699-1825 und Hamburg Protokollbuch franz.-ref. 1686-1708.

Die Verfügbarkeit dieser digitalen Archivalien erhöht nicht nur die Attraktivität für Nutzer der genealogischen Abteilung in Bad Karlshafen, sondern erleichtert auch die Ermittlung von Personen, die nicht in unserer Datenbank erfasst wurden.

Aktueller Stand der Datenbank: ca. 380.000 Personen und ca. 96.000 Ehen. Die Eingabe in die Datenbank geht zögerlich weiter. Leider haben wir im Arbeitskreis zu wenige Mitglieder, die regelmäßig Datenbankeingaben vornehmen. Auch hier zeigt sich langsam eine Überalterung der Teilnehmer. Wir benötigen dringend jüngere Mitglieder, die sich ehrenamtlich an unseren verschiedenen Aktivitäten beteiligen. Eine Nachfolge des bisherigen Datenbankadministrators Herrn Gerhard Rentzel haben wir leider noch nicht gefunden. Herr Badouin bemüht sich für uns, einen Ersatz zu finden. Leider konnten bisher keine persönlichen Gespräche und Kontakte stattfinden. Diese waren eigentlich vor der Corona-Pandemie schon vereinbart, mussten aber aufgrund der vorherrschenden Situation abgesagt werden.

Die drei Websites der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V.

www.hugenotten.de

www.hugenottenbibliothek.de

www.hugenottenmuseum.de

Der 2021 neu gewählte Vorstand der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft

Buchenauer, Dr. Renate (Beisitzerin, Großseelheimer Straße 8, 35039 Marburg
Tel. 06421-47673 / E-Mail: buchenauer@arcor.de

de Lange, Dr. Albert (Beisitzer), Riefstahlstraße 2, 76133 Karlsruhe
Tel: 0721-4703 1055 / E-Mail: slabsch@aol.com

Emmel, Andrea (Beisitzerin), Am Hang 22, 34385 Bad Karlshafen
Tel. : 05672-1609 / E-Mail: a-emmael@t-online.de

Flick, Dr. Andreas (Präsident), Hannoversche Str. 61, 29221 Celle
Tel. 05141-25540 / E-Mail: Refce@t-online.de

Galsterer, Susanne (Beisitzerin), Am Grossauweiher 8, 91056 Erlangen
Tel. 09131- 46863 / E-Mail: info@susanne-galsterer.de

Griffiths, Christina (Beisitzerin), Boltens Allee 19, 22459 Hamburg
Tel. 040-229 64 88 / E-Mail: christina.griffiths@gmx.net

Krämer, Prof. D. Stephan, Gartenstraße 42, 13127 Berlin, E-Mail: kramersk@aol.com

Löhr, Dorothee (Vizepräsidentin), Arndtstraße 14, 68259 Mannheim
E-Mail: dorothee.loehr@kbz.ekiba.de

Loyal, Dr. Dierk (Beisitzer), Meisenstraße 7, 65824 Schwalbach a.Ts.
E-Mail: dierk.loyal@t-online.de

Mühling, Dr. Christian (Beisitzer), Virchowstraße 29, 38118 Braunschweig
E-Mail: christian.muehling@gmx.ch

Schäfer, Christian (Beisitzer), Conradistraße 2, 34385 Bad Karlshafen
Tel. 05672-503 / E-Mail: info@buch-schaefer.de

Wenneker, Erich (Beisitzer), Albrechtstraße 3, 31061 Alfeld
Tel. 05181 2870026 / Email: ErichWenneker@web.de



Die neu bzw. wiedergewählten weiblichen Vorstandsmitglieder Dorothee Löhr, Susanne Galsterer und Dr. Renate Buchenauer mit Figuren aus der Open-Air-Ausstellung: „Alltagsmenschen“ in der Celler Altstadt am Tag der Mitgliederversammlung.

Hugenotten-Kreuze

Die Abbildungen der Anhänger stellen die Originalgröße dar.



A Anstecker (mit Clip)
Email (blau-weiß)
vergoldet 1,5 cm

21 €



Bb1 Anstecknadel
Email (blau-weiß)
vergoldet 2,5 cm

38 €



Cb1 Anstecknadel
Email (blau-weiß)
vergoldet 4,0 cm

40 €



Bb Anhänger
Email (blau-weiß)
vergoldet 2,5 cm

35 €



Cb Anhänger
Email (blau-weiß)
vergoldet 4,0 cm

40 €



D Anhänger
vergoldet
3,5 cm

40 €



E Anhänger
vergoldet
2,5 cm

35 €



F Anhänger
vergoldet
3,5 cm

40 €



G Anhänger
vergoldet
2,5 cm

35 €



Ds Anhänger
Silber
3,5 cm

40 €



Es Anhänger
Silber 2,5 cm

35 €



Fs Anhänger
Silber 3,5 cm

40 €



Gs Anhänger
Silber 2,5 cm

35 €

Ketten zu den Hugenotten-Kreuzen
sind in Fachgeschäften erhältlich.
Versandkosten extra; keine Nachnahme-
sendung.

Anfragen und Bestellungen
(Adresse bitte in DRUCKSCHRIFT) direkt an:

Deutsche Hugenotten-Gesellschaft e.V.
Hafenplatz 9a
34385 Bad Karlshafen
www.hugenotten.de
Telefon: (0 5672) 1433
E-mail: dhgev@t-online.de
oder Webshop www.hugenotten.de

**Deutsche Hugenotten-Gesellschaft e.V., Hafenplatz 9a, 34385 Bad
Karlshafen PVST, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, H 21546**



15. Mai bis 31. Oktober 2022

Sonderausstellung im Deutschen Hugenotten-Museum

Hafenplatz 9 a, 34385 Bad Karlshafen

Tel: 05672 - 1410

E-Mail: hugenottenmuseum@t-online.de / www.hugenottenmuseum.de

Di.-Fr.: 10-17 Uhr / Sa., So. und Feiertage 11-18 Uhr / Montags geschlossen